

ÖSTERREICH

Bodzenta, E.: Die Katholiken in Österreich.

Ein religionssoziologischer Überblick, 94 S., Vlg. Herder, Wien 1962. S 48.—

ERICH BODZENTA ist den Geographen nicht unbekannt. Wir verweisen auf seine Arbeit über „Die soziale Wirklichkeit von heute“ im „Spectrum Austriae“ (1957) und den gediegenen Beitrag über Innsbruck in den „Mitt. d. Österr. Geogr. Ges.“ (1959). Hier legt der Verfasser auf Grund von Arbeiten im Wiener „Institut für kirchliche Sozialforschung“ eine kleine, aber stoffgedrängte, gut gegliederte und anschaulich geschriebene Untersuchung über „Die Katholiken in Österreich“ vor.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht möglich, auf den reichen und interessanten Inhalt näher einzugehen, wir möchten nur den geographischen Anteil hervorheben. Dazu gehört die mustergültige Einleitung über die Bevölkerung, deren gesellschaftliche Gliederung, die politischen und religiösen Verhältnisse. Daran reihen sich knappe Angaben über die kirchliche Gliederung Österreichs; auf engstem Raum ist über die geschichtliche Entwicklung (S. 21–23) Wesentliches ausgesagt. Viele Forschungsergebnisse werden nicht nur in Zahlenzusammenstellungen und Schaubildern, sondern auch in Karten niedergelegt. Besonders interessant ist die Karte über „Die religiöse Praxis der Katholiken 1958/60“ in Österreich (S. 73). Sie sollte in unsere Schulatlanten übernommen werden. BODZENTA zeigt uns deutlich, wie eine Landschaft in politischer, religiöser und gesellschaftlicher Hinsicht dargestellt werden könnte.

Kleine Musterbeispiele sind die Untersuchungen zum kirchlichen Leben in den Großstädten (Innsbruck, Wien, Graz, Linz), in den Mittelstädten (Klagenfurt, St. Pölten, Wiener Neustadt, Dornbirn) und in industriebeeinflußten Dörfern (Puchkirchen, Neufeld, Waten). Die Schrift liefert auch den Stadtplänen für die Errichtung von Kirchen wertvolle Hinweise.

Möge es gelingen, die Arbeit am laufenden zu halten und weiter auszubauen; vielleicht gibt sie Anregung für weitere gruppengeographische Forschungen.

F. PRILLINGER

Ausländische Betriebsneugründungen im Land Salzburg 1956–1961. Hrsg. Kammer der gewerblichen Wirtschaft (Schriftenreihe der Salzburger Wirtschaft). 48 S., Salzburg 1962.

Der Hinweis auf eine solche Schrift in einer geographischen Zeitschrift ist dadurch gerechtfertigt, daß geographisches Gedankengut auf vielen Seiten berücksichtigt wird. Neben den geschichtlichen Tatsachen der Entwicklung wird alles durch Skizzen, Schaulinien und Schaubilder veranschaulicht. Wir erfahren die Herkunftsländer der Betriebsgründer, die Aufgliederung nach Wirtschaftszweigen und Standorten, den Beschäftigtenstand, die Betriebsgrößen, Grenzgängerfragen usw. Man könnte die Publikation ohne Übertreibung eine soziogeographische Arbeit nennen.

F. PRILLINGER

EUROPA

Hornberger, Th.: Die kulturgeographische Bedeutung der Waderschäferei in Süddeutschland. Süddeutsche Transhumanz. Forschungen zur deutschen Landeskunde. Bd. 109. 173 S., 40 Karten, 7 Abb., 3 Textfig. Bundesanstalt für Landeskunde, Remagen/Rhein 1959.

Die Charakterisierung des eigenartigen Berufsstandes der Schäfer und seine auch sozialgeographisch bemerkenswerte Einordnung in das Gefüge der ländlichen Lebenskreise in Süddeutschland hat der Verfasser bereits 1955 in einem von den volkskundlichen Landesstellen in Württemberg und Bayern anderwärts eingereichten Band „Der Schäfer“ unternommen und auch eine topographische Übersicht über Sitte und Brauchpflege in alter und neuer Zeit darin geboten.

Die nunmehr eingehendere, von der Darstellung auf Karten und Kartogrammen wie von Statistiken anschaulich geförderte Betrachtung der Waderschäferei im Besonderen läßt nur den Wunsch — an die deutsche Volks- und Landesforschung — nach einer gleichartig gediegenen Behandlung der Schäferei auch in Nordwestdeutschland offen. Die unterschiedlichen Formen der Schafhaltung und der beweglichen Weidewirtschaft sind grundlegend erfaßt, ihre geschichtliche Dynamik auch durch

„Querschnitte“ aus dem 16., der zweiten Hälfte des 18. und ebenso auch aus dem 19. Jh. landschaftlich dargelegt. Eine vorbildliche Leistung.

A. HABERLANDT

Rubner, H.: Die Hainbuche in Mittel- und Westeuropa. Forsch. zur Deutschen Landeskunde, Band 121. Mit 9 Karten, 9 Abb. u. 3 Tabellen, 72 S. Selbstverlag der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg 1960.

Mit Hilfe forstökologischer und soziologischer Methoden, vor allem aber durch Verwertung unveröffentlichter Quellen aus deutschen und französischen Archiven seit dem 16. und 17. Jahrhundert, werden Hainbuche und Buche in ihrer gegenwärtigen Verbreitung und die geschichtliche Entwicklung ihrer heutigen Areale untersucht. Die grundwasserliebende, azidiphile Hainbuche hat, als autochthone Baumart, ihr ökologisches Optimum auf den Grundmoränen Ostpreußens und Ostpolens. Mit Ausnahme lokaler Standorte ist sie im größten Teile ihres sonstigen Areals im Konkurrenzkampfe der Rotbuche unterlegen und verdankt ihre Ausbreitung und Erhaltung, vor allem in Westeuropa, einer planmäßigen Förderung durch forstliche Maßnahmen. Die genannten Archivstudien haben gezeigt, daß nur die mehrere Jahrhunderte lang bevorzugte Mittelwaldwirtschaft für die jetzige Verbreitung und Häufigkeit der Hainbuche verantwortlich ist.

Die Bedeutung der vorliegenden Arbeit liegt vor allem darin, daß an Hand eines konkreten Beispiels ganz unwiderlegbar nachgewiesen wird, wie tief die Vegetation unseres Kontinents anthropisch umgeprägt ist. Bis weit hinauf ins Gebirge dürften in Mittel- und Westeuropa nur mehr vereinzelt engebegrenzte Flecken natürlicher Vegetation existieren. Diese bedauerliche, aber unabänderliche Tatsache sollte, erstens, einen sofortigen gesetzlichen Schutz dieser unschätzbaren Naturdenkmäler wirksam werden lassen und, zweitens, für die Forscher aller Richtungen, die sich mit dem Studium europäischer Pflanzengesellschaften befassen, eine eindringliche Mahnung sein, niemals auf den anthropischen Faktor zu vergessen oder ihn, wie es leider oft geschieht, als belanglos abzutun.

G. CUFODONTIS

Berg, Leo S.: „Die geographischen Zonen der Sowjetunion.“ Band II, 606 S., 52 Kunstdrucktafeln, 3 Kartenbeilagen, Abflußkurven und Klimadiagramme; B. G. Teubner Verlagsges., Leipzig 1959.

Nach dem ersten Band dieses grundlegenden Werkes über die physische Geographie der UdSSR (den wir in Bd. 101 [1959],

Heft 1, dieser Zeitschrift besprochen haben), liegt nun auch der zweite in deutscher Übersetzung vor. Er ist von dem bedeutenden russischen Geographen BERG erst kurz vor seinem Tod fertiggestellt worden und in einer posthumen redaktionellen Bearbeitung 1952 erschienen. Der deutschen Ausgabe liegt eine weitere Überarbeitung zugrunde, die „eine Reihe kritischer Hinweise“ einer 1953 publizierten russischen Rezension „möglichst zu berücksichtigen trachtet“. Auch sind, wie schon beim ersten Band, die Illustrationen, Karten und alphabetischen Register eigens für die deutsche Ausgabe zusammengestellt worden.

Das Buch setzt zuerst die zonale Darstellung des ersten Bandes fort: auf die dort behandelten Kapitel Tundra, Waldzonen und Waldsteppe folgen nun hier, in ähnlicher Weise beschrieben und erklärt, „Die Steppenzone“, „Die Halbwüstenzone“, „Die außertropische Wüste“ und später, recht kurz, „Die Subtropen“. Wieder ist jedes dieser Kapitel untergeteilt in die Absätze: Definition und Abgrenzung, Klima, Relief, Böden, Vegetation, Tierwelt, wobei unter „Relief“ ein Überblick über die jeweilige landschaftliche Gliederung gegeben wird und bei der Steppenzone noch ein Abschnitt „Paläogeographie“ dazukommt.

Doch diese zonale Beschreibung nimmt nur ungefähr ein Drittel des Bandes ein. Im übrigen Teil werden die einzelnen Gebirgslandschaften (wie „Das Autonome Gebiet Tuwa“, „Sachalin“, „Die Kurilen“, „Kamtschatka“ etc.) behandelt, u. a. übrigens auch „Die Gebirge der Arktis“, wo mit den andern arktischen Inseln auch „Der Norden von Nowaja-Semlja“ aufscheint, während der Südtteil dieser Doppelinsel im Kapitel „Tundra“ im ersten Band besprochen wird. Bei den Gebirgen wird zwar versucht, das Zonen-Schema dadurch beizubehalten, daß die vertikalen Klima- und Vegetationsgürtel hervorgehoben werden, doch überwiegt in diesen Kapiteln entschieden die regionale Betrachtungsweise: die Gebirgslandschaften werden als geographische Individualitäten beschrieben, eine verallgemeinernde Zusammenfassung mit Herausarbeitung von Gesetzmäßigkeiten, wie sie für die übrigen Gebiete bei BERG so typisch ist, fehlt.

Geht auch dergestalt dem zweiten Band die formale Geschlossenheit des ersten ab, so ist beiden doch die Meisterschaft gemeinsam, mit der BERG es versteht, die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Geofaktoren zu erkennen und überzeugend darzustellen. Der hervorragende Wissenschaftler weist sich auch durch seine Bescheidenheit aus, mit der er frühere Ansichten revidiert (etwa: „1938 rechnete ich die Nordküste des Kaspischen Meeres ... noch zur Halbwüstenzone. Jetzt

stelle ich diese Gebiete in Übereinstimmung mit den Auffassungen der Botaniker und Bodenkundler zur Wüste.“⁴⁾ und unzureichende Kenntnisse zugibt (z. B. zum Problem der Abgrenzungen und Zuordnungen im Tien-schan-System).

Wie in Band 1 ist jedes Kapitel von einer umfangreichen Literaturübersicht gefolgt. Nach dem Text finden sich in der deutschen Ausgabe ein Sach-, ein Orts-, ein Pflanzen- und – zusätzlich zum 1. Band und darum auch diesen umfassend – ein Tier-Register, die beiden letzteren mit den lateinischen Namen und deutschen und russischen Übersetzungen. Es schließt ein Kartenweiser für die 65 im Text enthaltenen Karten an sowie ein Bild-Anhang aus 52 Kunstdrucktafeln mit 136 Fotografien, die inhaltlich wieder musterhaft ausgewählte Landschafts-, Floren- und Faunen-Beispiele bringen, technisch jedoch von unterschiedlicher Qualität sind, was auf Beschaffungsschwierigkeiten zurückzuführen sein dürfte. Beigelegt sind die beiden gleichen, wenig befriedigenden und teilweise veralteten Übersichtskarten, die wir schon im ersten Band fanden, sowie eine schwarz-rote Kartenskizze „Berge und Pässe Kaukasiens“ ohne Maßstabsangabe und ein Faltbogen: „Abflußkurven ausgewählter Stationen und Klimadiagramme“.

Der Wert dieses in sehr einfacher, knapper, ja trockener Sprache geschriebenen Buchs für den österreichischen Geographen besteht nicht nur darin, daß es als Standardwerk für die physische Geographie der UdSSR anzusehen ist, das für die zonale Einteilung und die Nomenklatur in der russischen Länderkunde und Kartographie heute weitgehend maßgebend ist, sondern vor allem auch in der stupenden Fülle von authentischem Material, bei dem auch die uns kaum zugänglichen Forschungsergebnisse der 30er und 40er Jahre verwertet sind. BERG belegt seine Ausführungen mit einer ins Detail gehenden, aufschlußreichen Dokumentation. Daneben macht er mit den aktuellen Problemen der sowjetischen physischen Geographie und mit ihren verschiedenen Lösungsversuchen bekannt und bringt zahlreiche interessante Daten aus der „Paläogeographie“ (es seien als Beispiel nur die Spiegelschwankungen des Kaspischen Sees erwähnt – mit einem Parallelisierungs-Vorschlag zu den alpinen Vergletscherungen – und das Wachstum des Wolgadeltas) sowie aus der Floren- und Faunen-Geschichte. – Es scheint nicht übertrieben, wenn ein russischer Kritiker BERGS Buch „eine echte Enzyklopädie der physischen Geographie der UdSSR“ nennt.

Die redaktionellen Zusätze, die loyalerweise als solche gekennzeichnet sind, stellen kaum Bereicherungen des Werkes dar.

Sie beziehen sich hauptsächlich auf die wirtschaftsgeographischen Veränderungen an den von BERG geschilderten Naturlandschaften, die in der Sowjetzeit vorgenommen, bzw. zur Zeit der redaktionellen Bearbeitung geplant wurden. Unverständlich ist, daß die deutschen Bearbeiter auch solche Einfügungen und Karten übernommen haben, die inzwischen (russ. Ausgabe: 1952, deutsche: 1959) überholt worden sind; wir nennen nur den „Turkmenischen Hauptkanal“ und andere Kanal- und Bewässerungsprojekte in der Wüstenzone, die 1959 schon lang aufgegeben waren. Überhaupt fällt eine gewisse Übervorsichtigkeit der deutschen Redaktion auf, die sich auch in der Übersetzung äußert. Neben zu wörtlichen Übersetzungen (etwa „drei Mal kleiner“ oder auch Kapiteltitle wie „Die Gebirgskrim“) finden sich allzu oft die russischen Wörter in Klammer neben die deutschen gesetzt, und auch russische Ausdrücke, die nicht immer als bekannte Termini gelten können (z. B. Griwy), ohne Erklärung verwendet. Auch grobe Fehler kommen vor, wie z. B. die falsch eingezeichnete Lage der tuwinischen Hauptstadt Kysyl auf der Karte des Sajan, oder fehlerhafte Numerierung von Bildhinweisen (S. 51: Waran statt Bobak). Daß die Kartenskizzen nicht eigens zum Text angefertigt, sondern aus anderen Werken übernommen wurden, wirkt auch öfters störend, so wenn bei Besprechung der Isobathen vor der Wolgamündung auf eine Karte des Wolgadeltas verwiesen wird, die gar keine Isobathen zeigt.

Trotz derartiger redaktioneller Schwächen und einer gewissen Ungleichmäßigkeit in der Meisterung und Darstellung des gewaltigen Stoffes, auf die Vorwörter sowohl des Autors wie der Herausgeber hinweisen, ist auch der 2. Band von BERGS „Geographischen Zonen der Sowjetunion“ sicherlich als eine unentbehrliche Hilfe beim Studium der physischen Geographie der UdSSR und als reichhaltiges, verlässliches Nachschlagwerk sehr zu begrüßen.

O. LANGBEIN

ALLG. GEOGRAPHIE

Schwarz, G.: Siedlungsgeographie. 2. Aufl.

In: E. OBST, Handbuch der Allgemeinen Geographie. Vlg. Walter de Gruyter, Berlin 1961.

Gegenüber der bereits hier besprochenen 1. Auflage, die 1959 erschien, ergeben sich im Text nur unwesentliche Änderungen und Ergänzungen. Hingegen hat die Autorin einen Anhang hinzugefügt, in welchem erstmals der Versuch unternommen wird, der ausführlichen Analyse der Siedlungsformen eine großräumliche Synthese, eine siedlungsgeographische Gliederung der Ökumene, wenigstens im skizzenhaften Ansatz folgen zu las-

sen. Hauptkriterien sind dabei Dichte, Funktion und Form der Siedlungen (Wohnplätze). Die Autorin schließt sich hier eng an die Gliederung der Erde in Klima- und Vegetationszonen an und unterscheidet vor allem die Siedlungsformen im Bereich der subpolaren Tundragebiete, des borealen Nadelwaldgürtels, der gemäßigten Zonen, des subtropischen Wüsten- und Steppengürtels und des innertropischen Regenwaldgürtels. Jede dieser Zonen schafft nicht nur für Pflanze und Tier, sondern auch für den siedelnden Menschen andersartige Bedingungen, denen er sich nicht entziehen kann und die somit global betrachtet entscheidender sind als etwa das Relief und die Höhenlage, die erst innerhalb der einzelnen Zonen eine Untergliederung der typischen Siedlungslandschaft ermöglichen. Eine weitere Möglichkeit der Untergliederung ergibt sich innerhalb der klimatischen Großzonen durch die Eigenart der Kulturkreise, wie etwa des europäischen, orientalischen, ostasiatischen usw., wobei jeweils zwischen ländlichen, städtischen und „zwischen Land und Stadt stehenden“ Siedlungen unterschieden wird. Diese sehr wertvollen Ansätze und Anregungen können freilich erst der Anstoß sein, eine umfassende Gliederung der Erde in typische Siedlungslandschaften zu versuchen, bei der das klimatische, morphologische und kulturelle Element gleichermaßen Berücksichtigung findet.

H. MAURER

Das Luftbild in seiner landschaftlichen Aussage. Hrsg. v. C. SCHOTT. Landeskundl. Luftbildauswertung i. mitteleurop. Raum (Schriftenfolge d. Inst. f. Landeskunde), H. 3. 83 S., 47 Bilder, 5 Deckblätter u. 4 Karten. Bad Godesberg 1960.

Seit dem ersten Weltkrieg hat das Luftbildwesen mit seinen Schräg- und Senkrechtaufnahmen in die Geographie Eingang gefunden und seit der bekannten Arbeit von C. TROLL (1939) hat sich die Luftbildinterpretation auch für geographische Zwecke stark entwickelt. Leider haben der zweite Weltkrieg und die darauffolgende Periode diese sich hoffnungsvoll anbahnende Entwicklung vorübergehend wieder unterbrochen. Erst seit wenigen Jahren — in Österreich seit 1955 — ist man im deutschsprachigen Raum, mit Ausnahme der Schweiz, wieder in der Lage, das im Zuge vieler Spezialaufträge hereinkommende Material an Luftbildern im geographischen Sinne zu verwenden.

Das von C. SCHOTT herausgegebene Werk stellt ein gutes Handbuch und einen praktischen Wegweiser für die geographische Luftbildinterpretation dar. An Hand verschiedenster Beispiele werden auf relativ wenigen Seiten die zahlreichen Möglichkeiten der Luftbild-

auswertung für die landeskundliche Forschung vorgeführt, wobei man besonders auf instruktives Bildmaterial Wert gelegt hat. Das Werk vermittelt die mannigfachsten Anregungen für die historische Siedlungsforschung, die Geomorphologie, die ländlichen und städtischen Siedlungen, die agrarische und industrielle Landnutzung, aber auch für die landschaftliche Gliederung.

Bemerkenswert ist die weitgehende historisch-geographische Ausrichtung der Bildinterpretation. Sie ist vor allem dadurch zu erklären, daß in der mitteleuropäischen Landschaft der Gegenwart zahlreiche Kulturschichten der Vergangenheit auch physiognomisch zum Ausdruck kommen, so daß eine Aufhellung des derzeitigen Kulturlandschaftsbildes meistens nur im Zusammenhang mit historischen Karten oder sonstigen Archivalien durchführbar ist.

Enttäuscht hat die allzu kurz geratene Abhandlung über die forstliche Luftbildinterpretation, zumal doch die Forstwirtschaft auf dem Gebiet der Luftbildauswertung geradezu bahnbrechend gewirkt hat und wir beispielsweise in Österreich sehr reichhaltiges Material an Luftbildern, in erster Linie der Waldstandsaufnahme 1952/56, zu verdanken haben. Ebenso ist die Anleitung für die stadogeographische Auswertung zu kurz, obwohl dieses Sachgebiet im Zeitalter der industriell-städtischen Siedlungsentwicklung und angesichts der ständig zunehmenden Ballungen gewiß einen großen Interessenkreis für sich in Anspruch nehmen kann.

Aus dem geschmackvoll und gut ausgestatteten Band kann man weiters erkennen, daß zwar das Luftbild der geographischen Forschungsarbeit als ein wertvolles Hilfsmittel für „Übersicht, Einsicht und Durchsicht“ dient, daß es aber gerade im mitteleuropäischen Raum niemals als alleinige Grundlage einer landeskundlichen Beschreibung ausreicht. Die photographisch-technischen Schwierigkeiten sowie die jahreszeitlichen und von den Witterungs- und Beleuchtungsbedingungen abhängigen Unterschiede bei jeder einzelnen Aufnahme erlauben beispielsweise nicht, allgemeine Schlüsse aus der Grautönung zu ziehen. Hier wird vielleicht einmal die Farbphotographie wesentliche Fortschritte bringen.

Mit großem Interesse wird man nach diesem instruktiven und anregenden Heft auf die angekündigten, speziellen Problemen gewidmeten Publikationen dieser Schriftenfolge warten.

G. HOLZMANN

Voppel, G.: Passiv- und Aktivräume und verwandte Begriffe der Raumforschung im Lichte wirtschaftsgeographischer Betrachtungsweise, erläutert an Wirtschaftsland-

schaften Deutschlands. 108 S. Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Selbstverlag, Bad Godesberg 1961.

Es gehört zu den zeitnahen Aufgaben der Kulturgeographie, die Strukturelemente zu ermitteln, welche die heutigen, in vielen Teilen der Welt sich rasch wandelnden Wirtschaftslandschaften aufbauen. In diesen Rahmen gehört auch die Untersuchung von G. VOPPEL über die sog. Aktiv- und Passivräume. Der Verfasser hat diesen Themenkreis in ausführlicher Form nicht nur in einer theoretischen Untersuchung bearbeitet, sondern auch an Hand einer Reihe von Beispielen aus der Bundesrepublik Deutschland wirkungsvoll erläutert.

Die Arbeit beginnt mit einer Einführung in die Problematik einiger jetzt immer mehr gebrauchter Begriffe, wie z. B. Entwicklungsgebiete, unterentwickelte und entwicklungsbedürftige Gebiete, Notstandsgebiete und endlich auch Aktiv- und Passivräume eines Landes. Dabei wird darauf verwiesen, daß eine Wertung in aktive oder passive Räume nicht allzu einfach vorgenommen werden darf, da sich allenthalben auch innerhalb von Aktivräumen vielfach Gebiete mit sozialen Notständen befinden können und andererseits auch in Passivräumen es Menschengruppen gibt, die als äußerst aktiv anzusehen sind.

Der Verfasser bespricht dann ausführlich die einzelnen natürlichen und ökonomisch-sozialen Grundlagen für eine Bewertung der Wirtschaftsräume und die Beeinflussung durch den Menschen. Er zählt die Naturfaktoren und die bevölkerungs- und wirtschaftsgeographischen Gegebenheiten auf, die zu einer regionalen Differenzierung führen. Daran schließt ein Abschnitt, der sich um die Klassifizierungsmerkmale bemüht, wie sie durch Wirtschaftsmeßzahlen, z. B. Kapitaleinsatz in der Landwirtschaft, Sparquoten, Grad der Mechanisierung u. a. m. gegeben sind.

Das letzte Drittel des Buches ist der Darstellung einzelner Aktiv- und Passivräume Deutschlands gewidmet. Diese Schilderungen zeigen besonders eindringlich, wie vielfältig die Betrachtungsweise sein muß, um zu einer klaren Kennzeichnung und Klassifizierung der Entwicklungstendenzen eines Raumes zu kommen. Besonders gut sind dem Verfasser die Kurzdarstellungen „Die Eifel als Mittelgebirge und Grenzland“ und „Das Ruhrrevier, eine Industrielandschaft“ gelungen. Es wird gezeigt, wie differenziert sich die Situation auch in solchen generell als Passiv- oder Aktivräume Deutschlands zu bezeichnenden Landschaften heute darstellt.

Im Schlußkapitel wird das Verhältnis der Aktiv- und Passivräume im heutigen Deutschland zueinander behandelt und auf ein paar Grundsätze verwiesen, die jede Entwicklungs-

hilfe beachten muß, wenn sie auf die Vielgestaltigkeit und die gewachsenen Strukturen aufbauend, mit Erfolg einzuwirken versucht.

Der Verfasser hat für diese Studie manche schon von anderer Seite geäußerten Gedanken über regionale Entwicklungspolitik nun aus der Sicht des Geographen in ein System gebracht und dadurch zum methodischen Weiterbau einer modernen länderkundlichen Untersuchung, aber auch zur Klärung des Aufgabenkreises der „angewandten Geographie“, einen sehr wertvollen Beitrag geleistet.

E. LENDL

HIST. GEOGRAPHIE

Muris O. u. Saarmann G.: Der Globus im Wandel der Zeiten. Eine Geschichte der Globen. 288 S. u. 145 Abb. Berlin u. Beutelsbach bei Stuttgart, 1961.

Überblickt man die einschlägige Literatur, so stößt man zuerst auf M. FIORINI'S Geschichte der Globen — *Le sfere cosmografiche e specialmente le sfere terrestri* — im *Bolletino della Società* 1893–94, deutsch umgearbeitet von S. GÜNTHER: *Erd- und Himmelsgloben* . . . Leipzig 1895. Dann folgte 1921 der Amerikaner E. L. STEVENSON mit seiner *Geschichte der Erd- und Himmelsgloben — Terrestrial and Celestial Globes, their History and Construction* — und 1922 E. OBERHUMMER mit seiner Arbeit über alte Globen in öffentlichen Sammlungen, Bibliotheken, Instituten und Klöstern. Seine Zusammenstellung „Alte Globen in Wien“ erschien im *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Akad. d. Wiss. in Wien*, Jg. 1922, Nr. XIX–XXVII, stellt eine Ergänzung zum Werke STEVENSON'S dar. 1961 ist nun obzitiertes Werk, welches schon lange in Vorbereitung war, erschienen. Das neue Werk basiert zum Großteil auf FIORINI und GÜNTHER, wenn es auch in der Kapiteinteilung von der GÜNTHER'S abweicht.

Im Rahmen der Besprechung ist es nicht möglich, die einzelnen Kapitel ausführlich zu behandeln.

Unter dem Titel „Das Ringen in der Antike um die Gestaltung der Erde und ihrer Stellung im Weltall“ werden die ältesten Erwähnungen von Globen behandelt. Bezeichnenderweise waren die ersten Globen Himmelskugeln, da deren Darstellung sich auf direkte Anschauung stützt, während die Erdglobenherstellung eng mit der Erkenntnis von der Kugelgestalt der Erde und mit der Erforschung ihrer Oberfläche verknüpft war. Im Kapitel „Christliches und antikes Denken im Widerstreit um die Kugelgestalt der Erde“ wird gezeigt, wie die im Mittelalter herrschende Vorstellung von der Scheibengestalt der Erde mit Jerusalem im Mittelpunkt, eine Weiterentwicklung der Globenherstellung verhinderte.

Weitere Abschnitte befassen sich mit den arabischen Globen, der beginnenden Wiederentdeckung des antiken Kulturgutes (Rückgriff auf die Schriften des Aristoteles und Ptolemäus), und der Wiedergabe des vorkolumbianischen Weltbildes auf dem Globus des Martin Behaim und auf dem Laonglobus. Ersterer ist die älteste, uns erhalten gebliebene länderkundliche Darstellung, durch die große Anzahl berichtender und erklärender Texte ist er außerdem ein kulturhistorisches Dokument.

Durch die Fahrt des Christoph Kolumbus und die folgende Reihe von Entdeckungen wurde innerhalb von kurzer Zeit ein neues Weltbild geschaffen, das wieder in Globen seinen besten Niederschlag fand. Das 16. Jh. bringt daher die Hochblüte des Globus als wissenschaftliches Lehr- und Anschauungsmittel, wobei erstmals auch die Forderung nach genauer Darstellung erhoben wird.

Zwei weitere Kapitel sind dem Erdbild auf dem Globus des Gemma Frisius sowie den Mercatorgloben und ihrer kartographischen Bedeutung, somit einem Teil des Lebenswerkes von G. Mercator, dem Reformator der deutschen Kartographie, gewidmet. In jeweils eigenen Abschnitten werden anschließend die Renaissancegloben der 1. und 2. Hälfte des 16. Jh. sowie die Globen als Kunst- und Schmuckwerk (Metall- und Kelchgloben) behandelt. Die folgenden Ausführungen gelten der Erweiterung des Erdbildes im Zeitalter des Barock sowie den barocken Riesengloben. In diesem Zusammenhang wird u. a. auch auf M. V. Coronelli, dem berühmtesten aller Globenerzeuger, eingegangen, der sich auch als Kosmograph einen Namen gemacht hat.

Nach einer Aufzählung einer Reihe von Globen des 17. Jh. und deren Hersteller wird die mathematische Festlegung des Erdbildes im 18. Jh. unter Delisle erläutert. Während des 19. Jh. vollzieht sich in der Globusherstellung der Übergang vom Kunstwerk zur Serienfabrikation. Dieser Vorgang geht parallel mit der sich vervollkommnenden Kenntnis der Erdoberfläche, mit der Vervollkommnung der Darstellungsweise und der technischen Hilfsmittel, die zur Massenerzeugung drängen. Das letzte, 17. Kapitel, ist schließlich dem modernen Globus und der Darstellung der dritten Dimension gewidmet. Es wird eine Übersicht über die größeren Firmen, die im 20. Jh. Globen herstellen, gegeben. Für die Herstellung der Globenstreifen stehen neue Reproduktionstechniken zur Verfügung. Der Wunsch, die 3. Dimension auf den Globenstreifen entstehen zu lassen, ist erst in diesem Jahrhundert in Erfüllung gegangen.

Das sehr interessante und lesenswerte Buch gibt in der Hauptsache eine Geschichte der

Erd- und Himmelsgloben, die vom Altertum ausgehend bis auf die jüngste Gegenwart reicht. Im allgemeinen muß man sagen, daß das über das Altertum und Mittelalter Gesagte viel zu dürftig ist, es läßt nur für mehr oder weniger gut begründete Vermutungen Raum.

Wenn im Buch behauptet wird, „Ptolemäus sei ein vorwärts weisender Denker nicht gewesen“, muß dem entgegengehalten werden, daß es nur wenige Männer der Wissenschaft im Altertum gegeben hat, die von so überragender und bleibender Bedeutung im Geistesleben der Menschheit gewesen sind wie Claudius Ptolemäus. Ptolemäus hat die Kartenlogik geschaffen und damit der Kartographie bis in die Gegenwart und wahrscheinlich auch noch für die weitere Zukunft das Gepräge gegeben. Es möge hier nur kurz darauf hingewiesen werden, daß die mathematische Basis — das Gradnetz — unserer Karten, die Nordorientierung auf denselben, die Kartenprojektion und die kartographische Zeichensprache unmittelbar auf ihn zurückgehen. In einer seiner Arbeiten, in dem Entwurf einer Karte der Oikumene, läßt sich Ptolemäus mit seinem Vorgänger Marinus in langwierige polemische Erörterungen ein. Nach den neuesten Forschungen ist Ptolemäus in die Zeit um 85–165 n. Chr. zu setzen.

Seite 26: „... der damals bekannten Welt zwischen 10° südlicher und dem 60° nördl. Breite und westöstlich von Irland...“ ist zu berichtigen: „... und dem 63° nördlicher Breite, das ist das sagenhafte Thule und es reicht in west-östlicher Richtung von Irland bis Südchina, anschließend Hinterindien und Borneo, hinaus.“

Seite 25: ... »Almagest« (= arab. Kitab al-maghesti = das größte Buch) „... richtig: (arab. Kitāb al-mağīstī). Die Transkription gh ist unmöglich, alte Transkription dj und neue Transkription ğ. Aus der Steigerung Megiste (nicht magiste) mit dem arabischen Artikel ist die Bezeichnung Almagest entstanden.

Erst durch das Zurückgreifen auf die Lehren des Ptolemäus und durch die Entdeckungsfahrten im 15. Jh. erhielt das Interesse an kartographischen Darstellungen der Erde neuen Auftrieb. Damit wird auch die Geschichte des Globus interessanter, da aus dieser Zeit neben vielen ausführl. Beschreibungen und Abhandlungen selbst noch Globen existieren, so der berühmte „Erdapfel“ des M. Behaim, der „Laon Globus“ und der „Lenox Globus“.

Wenn das Buch auch nicht ein vollständiges Verzeichnis aller Globen gibt, so kann behauptet werden, daß es nahezu erschöpfend ist. Es gibt auch einen Einblick in die mathe-

matischen und technischen Probleme, die ein Globenerzeuger zu lösen hat, bis zur Gegenwart. Probleme, von denen viele Benutzer kaum eine Ahnung haben dürften.

Wie die ältesten Überlieferungen bezeugen, bestanden die Globen im 8. Jh. aus Holzkugeln, deren Rundung mit Gipsmasse ausgeglichen wurde. Auch Marmor, Pergament, Silber, Kupfer und andere Metalle dienten zu ihrer Herstellung. Der im Buch genannte, aus Silber bestehende „Globus von Nancy“, trägt vergoldete Länder und blau emaillierte Meere.

Die Buchdruckerkunst eröffnete neue Wege für die Globenherstellung. Albrecht Dürer befaßte sich als erster mit der Verebnung der Kugelfläche (1525), Glareanus zerlegte die Kugelfläche in 12 Segmente (sphärische Zweiecke). Grundlegende Untersuchungen über die technische Praxis der Globenherstellung stellte später der Wiener Altmütter (nicht Altmüller) an.

Auch historische Kartographie bringen die einzelnen Kapitel. Die auf Seite 187 genannte Triangulation des Wiener Stadtgebietes im Jahre 1547 (nicht 1548) wurde von Augustin Hirschvogel durchgeführt. Es ist die erste auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Stadtvermessung. Hirschvogel ist kein gebürtiger Österreicher, er wurde 1488 in Nürnberg geboren, verbrachte aber den größten Teil seines Lebens in unserem Vaterlande. Seine wichtigsten Leistungen auf geodätischem Gebiete vollbrachte er in Österreich und vor allem in Wien, wo er auch im Jahre 1553 starb.

Bei der Entwicklung der Geländedarstellung hätte man den Kartographen Peucker unbedingt nennen müssen. Er stellte ein wissenschaftliches System der Farben und Schattenplastik auf (1898), um den Reliefkarten eine verfeinerte und physikalisch begründete Darstellung zu geben, wodurch die von den Geographen der älteren Schule gepflegten Systeme der farbigen Höhenschichten (Hauslab, Sonklar, Streffleur, Steinhauser, Sydow) eine Weiterentwicklung erfuhren. Ebenso scheint der Name Wenschow nicht auf.

Im Register fehlen die Namen der im Text genannten Geographen, Kartographen, Entdecker u. a. In der Aufstellung des Schrifttums fehlen die Schriften des Blaeu, Bion, Altmütter, Jüttner u. a. Zwecks besserer Übersicht hätten Globenmaterial und Technisches in zwei eigenen Kapitel gebracht werden müssen.

Trotz einiger Mängel wird das Buch nicht nur bei der Fachwelt eine gute Aufnahme finden, die Bearbeiter haben sich für ihre mühevollen Arbeit den Dank weiter Kreise er-

worben. Zu danken ist auch dem Erfinder des Rollglobus Dipl.-Ing. Robert Haardt, der als Initiator des Werkes gilt und für die Herbeischaffung der Bilder besonders rühmlich war. Last not least gebührt besonderer Dank dem Columbus Verlag Paul Oestergaard, dem es gelang, das Buch in einer derartigen Ausstattung herauszubringen.

R. KINAUER

SCHULGEOGRAPHIE

Harms, H.: (1861–1961) — Jubiläums-Almanach. 96 S., Paul List Verlag, München 1961.

Der Paul List Verlag in München, der heute das Unterrichtswerk von HEINRICH HARMS (1861–1933) betreut, gab eine kleine Gedenkschrift anlässlich des 100. Geburtstages dieses großen Schulgeographen heraus. HARMS ist für jeden Erdkundelehrer, auch in Österreich, ein Begriff. Die „Fünf Thesen zur Reform des Geographieunterrichts“ (1895) stellen einen Markstein in der Entwicklung der Schulerkunde dar. Sie betreffen Fragen des Stoffes, des Unterrichtsverfahrens und der Lehrmittel. HARMS legt ein besonderes Gewicht auf die „Vaterländische Erdkunde“ (Erstausgabe 1897), auf die gleichberechtigte Verwendung von Bild, Karte und Schilderung und er betont bereits in einer Zeit, als die physische Geographie unumschränkt vorherrschte, die Wichtigkeit der Kulturgeographie. Unablässig mühte sich dieser Volksschullehrer — HARMS war Einklasslehrer in Dornick/Schleswig-Holstein — um neue Lehrmittel für den Geographieunterricht, um Schulwandkarten, um Schul- und Heimatatlanten, um Quellenlesehefte und um das wissenschaftliche Rüstzeug für den Lehrer in einem eigenem Handbuch.

Der Mitherausgeber von „Harms Erdkunde“ WILLY EGGERS (Hamburg) entwirft ein umfassendes und sachkundiges Lebensbild dieses bescheidenen und doch so erfolgreichen Schulmannes (Harms Erdkunde liegt heute in neun umfangreichen Bänden vor). Sehr dankbar ist man für die kleine Auslese aus den Schriften und Äußerungen des Gefeierten. „Für mich steht die Erdkunde als Lichtquelle im Mittelpunkt sämtlicher Wissenschaften . . . Ein Schriftsteller soll nicht in erster Linie schön, künstlerisch, schwungvoll, sondern klar und anschaulich schreiben wollen . . . Laßt die Kinder doch selbst ins Buch gucken . . .“ Es fehlt leider der Platz, um weitere Beispiele anzuführen. Recht interessant ist ein längerer Aufsatz über die „Reise im Heiligen Land“.

Es versteht sich, daß der Verlag die Schrift auch dazu benützt, in einem Gesamtverzeichnis

„Harms Unterrichtswerk“ anzufügen und die Köpfe führender Mitarbeiter abzubilden. Wir bekommen auch, mit kleinen Kartenausschnitten belegt, einen knappen Einblick in die Entstehung einer „Harms-Schulwandkarte“. Die Grundgedanken von HARMS leben fort und wurden in der jüngsten Zeit den neuesten

Bedürfnissen des Geographieunterrichts angepaßt. Wir stehen in Achtung und Ehrfurcht vor dem Lebenswerk dieses einfachen Schulmannes. — Das vorliegende Büchlein sollte jeder Geographielehrer der Volks-, Haupt- und Mittelschule durcharbeiten und m e h r m a l s zur Hand nehmen.

F. PRILLINGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [104](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 246-253](#)